

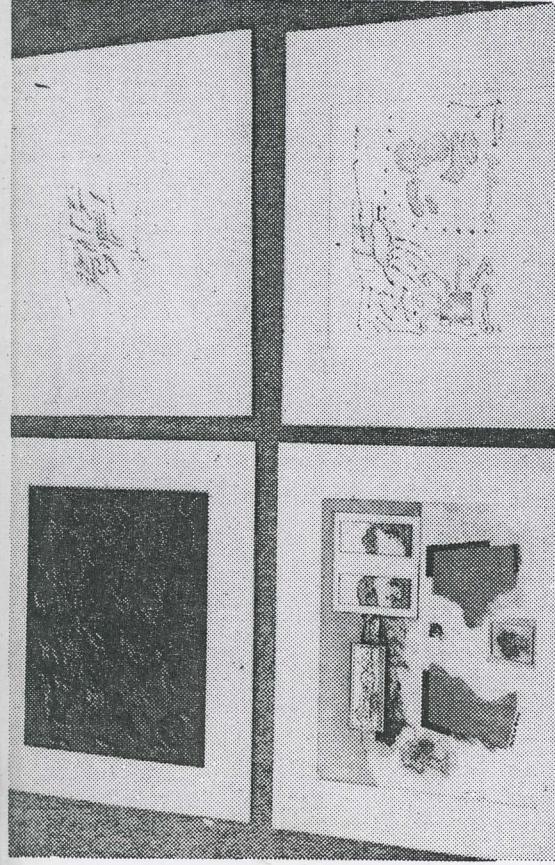
JOACHIM SENGER „schreibt“ seine Bleistiftzeichnungen.

Wissen Sie, ich bin kein guter Interpret meiner Bilder.“ Joachim Senger lächelt. Er nippt an seinem Kaffee, sieht sein Gegenüber einen Augenblick lang prüfend an und erklärt in unverfälschtem Berliner Tonfall: „Ich zeichne sehr gern, eigentlich schreibe ich meine Zeichnungen einfach so runter.“

Also ein Spiegelbild seines Inneren? „Vielleicht auch das“. Er läßt es offen, zieht nachdenklich an der Zigarette, lächelt wieder, unverbindlich. Der 51jährige Maler kennt die eher zurückhaltende Reaktion auf seine Arbeiten, jene geheimnisvollen Zeichen in düsteren, wischen Landschaften, die Ahnungen hervorrufen, aber nicht sofort den Schlüssel liefern, der den Zugang zu ihrer Bedeutung freilegen könnte. „Beim zweiten oder dritten Betrachten haben die meisten Leute einen besseren oder einfacheren Zugang zu meinen Bildern“, weiß Senger, und er sagt es ohne Bedauern, mehr nüchtern analysierend.

Seit dem Herbst vergangenen Jahres lebt er im Rheingau, oben in Johannisberg. Ein Punkt der Ruhe für ihn nach den vielen wechselvollen Stationen seines bisherigen Künstlerlebens. „Eine Art deutsche „Toskana“ nennt er scherhaft seine neue Wahlheimat, die er freilich nicht gesucht, sondern einfach durch Zufall gefunden hat. 1929 in Berlin geboren, studierte er von 1948 bis 1954 an der Hochschule für Bildende Künste in der geteilten Stadt bei Hans Orlowski. Die Architektur und die Malerei interessierten ihn nach dem Krieg. Noch während der Studienzeit hatte er praktisch seinen ersten Auftrag. Mit

GOUACHEN, KOHLE- UND BLEISTIFTZEICHNUNGEN sind die bevorzugten Techniken des Malers.



WIE EIN PUZZLE-SPIEL mutet diese neue Arbeit Sengers an.

Ma-Fotos

Surrealist und Romantiker in der „deutschen Toskana“

Seit einem Jahr lebt und arbeitet der Maler Joachim Senger im Rheingau / Landschaftsbilder einer menschlichen Innenwelt

Heinrich Richter zusammen gestaltete er die französische Hospitalkapelle im Quartier Napoléon in Tegel. Ein französisches Staatstipendium folgte. Dann schlossen sich für ihn wichtige Jahre in Spanien an. Unterbrochen von Aufenthalten an der Spree lebte er bis 1966 in Altea in der Provinz Alicante, das später eine große Malerkolonie geworden ist. „Spanien war sehr billig, es war außerhalb und wir haben uns sehr wohlgefühlt“, erinnert er sich. Es war die Zeit

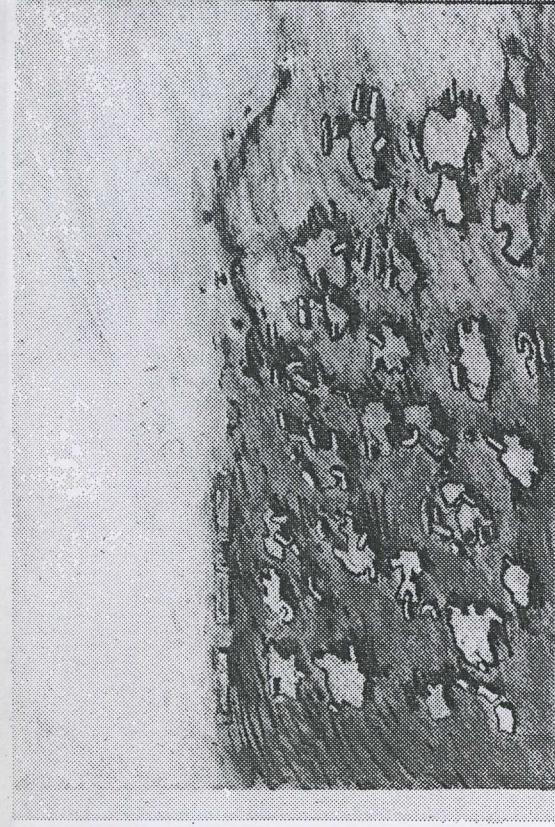
gen, die ersten großen Ausstellungen in Berlin. Wichtiger noch mag der Kontakt zu einem seiner großen Förderer gewesen sein. Professor Dr. Werner Haftmann kaufte nach einem Ausstellungskatalog das erste Bild Sengers, als er in Berlin die Nationalgalerie aufbaute. Es war der Beginn einer Freundschaft. Neben einem Reisetipendium der HAPAG nach Mexiko, einem Land, zu dem er heute noch sehr enge Beziehungen hat, kam er 1970 nach Karlsruhe, wo Freunde holten ihn nach Kopenhagen. Von dort holten ihn nach Karlsruhe, wo er die Jahre bis 1979 verbrachte. Über den Kontakt zu Wilfried Mihlum und Heinz te Laake, die beide schon seit einigen Jahren im Rheingau arbeiten lernten, er diese Landschaft kennen – und lieben. Da er zum Rhein-Main-Gebiet – auch als Mitglied der Darmstädter Sezession – ohnehin enge Verbindungen hatte, fiel ihm der Umzug nach Johannisberg nicht schwer.

Was seine Arbeiten prägt, sind allerdings seine Landschaftserfahrungen aus Spanien und Norwegen. Die Extreme beider Landschaften finden sich in seinen Bildern wieder. Oder, wie sein Freund und Förderer Werner Haftmann es einmal formulierte: „Das Surrealistische und das Romantische halten sich im Werk Sengers ziemlich genau die Waage. Zwar ist ihre Atmosphäre fremd und sonderbar, ihr Licht so unwirklich wie die Verwirrungen ihrer menschlichen Leeren.“

„Landschaften der menschlichen Innenwelt“ werden seine Werke häufig charakterisiert. Äußerlich sichtbar gemacht oder nur als Ahnung auftauchend aus Wüsteneien, doch klingt da und dort eine romantische Erinnerung an eine mögliche Natur – an merkwürdige Landschaften in Spanien und Norwegen.“



UMGEBEN VON FRÜHEREN UND NEUEN WERKEN arbeitet Senger in seinem Atelier



Ma-Fotos

Joachim Senger zögert, wenn er nach der „Romantik“ seiner Werke gefragt wird. Sein sprachlicher Ausflug in das Lebensbild der Romantik: „Es entsteht der Verdacht, daß es entweder der Romantik oder der Realismus ist.“ Es entsteht der Verdacht, daß es entweder der Romantik oder der Realismus ist. „Es entsteht der Verdacht, daß es entweder der Romantik oder der Realismus ist.“

In seinen Bildern und Zeichnungen läßt sich das Auseinandersetzen und Zusammensetzen von Formen unschwer erkennen. Zerbrochene architektonische Formen, wie Überbleibsel alter, geheimer, rätselhafter Kulturen, runengleiche, bizarre, wenngleich geordnete, in verborgenen Beziehungen zueinander stehende Symbole – auf öden, skurrilen, manchmal fast drohenden, erdig, dunklen Hintergründen. Beherrschten seine Arbeiten jüngeren Datums. Seine Zeichnungen lassen sich zuweilen „lesen“ wie Anleitungen, die zu einem Bausatz von Landschafts-Fragmenten gehören, oft Puzzle-Spiel einer Auseinandersetzung mit der Form.

WALTER KEHR